

8

KLAGENFURTER BEITRÄGE ZUR
BILDUNGSFORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

Astrid Fritz, Maria Grillitsch,
Florian Kerschbaumer,
Lieselotte Wölbitsch (Hrsg.)

QUALITÄT IN SCHULE UND UNTERRICHT

PERSPEKTIVEN – SPANNUNGSFELDER – INSTRUMENTE

WAXMANN

Klagenfurter Beiträge zur Bildungsforschung und Entwicklung

herausgegeben von der
Pädagogischen Hochschule Kärnten
Viktor Frankl Hochschule

Band 8

Die Reihe „Klagenfurter Beiträge zur Bildungsforschung und Entwicklung“ stellt Forschungsergebnisse der Pädagogischen Hochschule Kärnten – Viktor Frankl Hochschule und ihrer Kooperationspartner:innen zu aktuellen pädagogischen Themen und Entwicklungen vor. Ihr liegt ein Bildungsverständnis zugrunde, das Bildung nicht nur auf die lernenden Individuen (Schüler:innen, Eltern, Studierende, Lehrer:innen, Leitungspersonen) und die gesellschaftlichen Bedingungen und Hindernisse bezieht, sondern auch auf lernende Organisationen und Systeme.

Es werden sowohl theoretische Grundlagen, empirische Studien als auch handlungsleitende Konzeptionen und Entwicklungsvorhaben präsentiert, um unterschiedliche Zugänge und Sichtweisen aufzuzeigen und zur Diskussion zu stellen. Die Reihe versteht sich als Brücke zwischen Theorie und Praxis und wendet sich gleichermaßen an Wissenschaftler:innen, an Studierende und an alle im pädagogischen Feld tätigen Personen.

Mitglieder des Editorial Boards:

HS-Prof. Mag. Dr. Willibald Erlacher

HS-Prof. Mag. Dr. Matthias Huber

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christine Ragginer Bakk.rer.nat. MSc.

HS-Prof.ⁱⁿ MMag.^a Dr.ⁱⁿ Almut Thomas

Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Dagmar Unterköfler-Klatzer

HS-Prof.ⁱⁿ Univ. Lektorⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Andrea Varelija-Gerber

HS-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elisabeth Windl († 4. 4. 2024)

HS-Prof. MMag. Dr. Daniel Wutti MSc

Astrid Fritz, Maria Grillitsch, Florian Kerschbaumer,
Lieselotte Wölbitsch (Hrsg.)

Qualität in Schule und Unterricht

Perspektiven – Spannungsfelder – Instrumente



Waxmann 2025
Münster · New York

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Klagenfurter Beiträge zur Bildungsforschung und Entwicklung Band 8

ISSN 3057-2568

E-ISSN 3051-9837

ISBN 978-3-8309-4942-8

Ebook ISBN 978-3-8309-9942-3

© Waxmann Verlag GmbH, 2025
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com
info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Michael Legath, Klagenfurt
Satz: satz&sonders, Dülmen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Geleitwort I	7
Geleitwort II	9
<i>Astrid Fritz, Maria Grillitsch, Florian Kerschbaumer & Lieselotte Wölbitsch</i> Einleitung	11
I Perspektiven auf Qualität	
<i>Willibald Erlacher</i> „Was ist Qualität?“ – die Frage nach dem Guten	21
<i>Marcel Illetschko & Jonas Claußen</i> Daten als Zeichen. Semiotische Überlegungen zu Daten im Bildungswesen und das Fallbeispiel der Messung von Lesekompetenz in der iKM ^{PLUS}	41
<i>Marlies Krainz-Dürr</i> Qualitätsmanagement in Expert:innenorganisationen. Strukturprobleme und Spannungsfelder	61
II Qualität sichern und entwickeln – aktuelle Maßnahmen im Kontext von Schule und Hochschule	
<i>Robert Klinglmair & Andreas Thaller</i> „The Bigger Picture“. (Gesetzliche) Rahmenbedingungen sowie ausgewählte Maßnahmen und Instrumente einer evidenzinformatierten Schul- und Unterrichtsentwicklung	79
<i>Michaela Jonach & Barbara Pitzer</i> Qualitätsmanagement in Schulen in Österreich. Aktueller Stand und Entwicklungen	89
<i>Alfred Lehner</i> Wer koordiniert und managt die Schulqualität an Österreichs Schulen? Akteur:innen und ihre Rollen in der Implementierung und Umsetzung von Qualitätsmanagement an Schulen (QMS)	101

<i>Maria Grillitsch, Angelika Petrovic & Anja Waxenegger</i> Evaluation und Feedback. Rolle, Einbettung und Umsetzung im schulischen Qualitätsmanagement .	117
<i>Bernhard Chabera, Benjamin Podirsky, Harald Reibnegger & Susanne Roßnagl</i> Ein datengestützter Blick auf die Qualität von Schulen. Die neue Profession Schulevaluator:in im österreichischen Schulsystem	133
<i>Birgit Lang & Astrid Fritz</i> Bildungsmonitoring. Entstehung, Erkenntnisse und Nutzen eines Instruments zur evidenzbasierten Qualitätsentwicklung im österreichischen Schulsystem	149
<i>Anja Stauber, Johanna Stahl & Daniel Paasch</i> Potenziale der iKM ^{PLUS} für die Qualitätsentwicklung an der Schule	161
<i>Willibald Erlacher, Anneliese Nageler-Schluga & Friederike Juritsch</i> Von Leistungsmessungsdaten zum Unterricht mittels dialogischer, datenbasierter Unterrichtsreflexion – 2DUR	177
<i>Isolde Kreis & Friederike Juritsch</i> Was lernen Studierende und Lehrpersonen mit Lesson Study für ihre Professionalisierung?	191
<i>Karen Ziener, Daniela Rippitsch & Angelika Trattinig</i> Evaluationskonzept für die Pädagogisch-Praktischen Studien in der Primarstufe und der Sekundarstufe Allgemeinbildung am Standort Kärnten	203
III Ein erweiterter Blick auf Qualität	
<i>Nina Häusler, Jan Krims & Sonja Pertl</i> Qualität ist „das Resultat unserer gemeinsamen Anstrengungen ...“. Diskurse über Qualität in außerschulischen Kontexten	225
Informationen zu den Autor:innen	239

Geleitwort I

Mit großer Freude können wir Ihnen den achten Band der *Klagenfurter Beiträge zur Bildungsforschung und Entwicklung* vorstellen, der sich dem bedeutenden Thema „Qualität in Schule und Unterricht“ widmet und eine tiefgehende Auseinandersetzung eröffnet.

Qualität in der Bildung ist ein vielschichtiges Thema, das aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden muss – aus der Perspektive der Lehrenden, Lernenden, der Bildungseinrichtungen, der Bildungsteuerung und der Gesellschaft. Eine multiperspektivische Herangehensweise bereichert die Diskussionen und führt zu einem umfassenden Verständnis der vielfältigen Facetten von Bildungsqualität.

Qualität in der Bildung kommt wesentlich in einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess zum Ausdruck. Es ist essenziell, dass wir uns stets reflektieren, evaluieren und anpassen, um den sich ständig wandelnden Anforderungen und Herausforderungen gerecht zu werden. Die im Band vorgestellten Ansätze und Methoden unterstützen diesen dynamischen Prozess und bieten wertvolle Impulse für die Praxis.

Darüber hinaus werden in diesem Band die Besonderheiten von Schule und Unterricht hervorgehoben. Die charakteristischen Merkmale der Bildungsprozesse, die Vielfalt der Lernenden und die spezifischen Bedingungen jeder Schule stellen besondere Anforderungen an das Qualitätsmanagement. Nur wenn die einzigartigen Eigenschaften von Bildungseinrichtungen berücksichtigt werden, kann eine zielgerichtete Qualitätsentwicklung gelingen.

Die grundlegende Frage nach dem Guten in der Bildung muss immer wieder aufs Neue gestellt werden, denn Bildung ist ein lebendiger und sich stetig weiterentwickelnder Prozess. Auch wenn eine endgültige Antwort in vielen Bereichen wohl unmöglich erscheint, ist der Versuch, Antworten zu finden, umso notwendiger. Nur so können wir Schule und Unterricht kontinuierlich an die sich immer neu ergebenden Herausforderungen und Anforderungen anpassen.

Als Rektor der Pädagogischen Hochschule Kärnten – Viktor Frankl Hochschule freue ich mich besonders, dass dieser Band zum Thema „Qualität in Schule und Unterricht“ in einer konstruktiven und wertschätzenden Zusammenarbeit mit dem Institut des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen (IQS) entstanden ist.

Während das IQS eine datenbasierte Herangehensweise an die wissenschaftliche Qualitätssicherung verfolgt, bringt die Pädagogische Hochschule Kärnten eine pädagogische und bildungswissenschaftliche Orientierung ein. Diese Verflechtung von Evidenzorientierung, Bildungswissenschaft und pädagogischer Praxis ist entscheidend für die Entwicklung von ganzheitlichen An-

sätzen zur Qualitätsverbesserung in der Bildung. Es ermöglicht uns, theoretische Erkenntnisse und praktische Anwendungen miteinander zu verbinden und dadurch innovative Konzepte für nachhaltige Schulentwicklungsprozesse zu generieren.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihre wertvollen Beiträge und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für Ihr Interesse und Ihr Engagement für eine qualitativ hochwertige Bildung. Mögen die hier präsentierten Ideen und Erkenntnisse Sie inspirieren und dazu anregen, die Diskussion über „Qualität in Schule und Unterricht“ fortzuführen und weiter zu vertiefen.

Dr. Sven Fisler
Rektor der Pädagogischen Hochschule Kärnten
Viktor Frankl Hochschule

Geleitwort II

Qualität in unseren Schulen und im Unterricht ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass das Ziel des österreichischen Schulwesens, Schüler:innen den für sie individuell geeigneten Bildungsweg beschreiten zu lassen bzw. die besten Rahmenbedingungen für die persönliche Entwicklung sowie den Bildungserfolg zu schaffen, nachhaltig erreicht werden kann. Um Schule und Unterricht noch qualitätsvoller zu gestalten, ist eine intensive Auseinandersetzung aller Beteiligten mit Fragen wie „Was ist Qualität?“, „Wie kann Qualität bestimmt werden?“ oder „Welche Instrumente und Maßnahmen tragen zur Qualitätssicherung und -entwicklung bei?“ von zentraler Bedeutung.

Der vorliegende Sammelband beleuchtet das Thema „Qualität in Schule und Unterricht“ aus unterschiedlichen Perspektiven. Die jeweiligen Beiträge geben Einblicke in bildungs- und organisationstheoretische Diskurse rund um Qualität und beschreiben aktuelle (praktische) Maßnahmen und Instrumente des Qualitätsmanagements in Schulen, aber auch Hochschulen sowie damit verbundene Forschungsbefunde im Sinne eines „Bigger Picture“.

Wichtig ist im Rahmen des Qualitätsmanagements – und das wird auch anhand der Beiträge in diesem Sammelband deutlich – dass Qualitätsentwicklung und -sicherung nicht als punktuellere Ereignis angesehen werden darf. Vielmehr handelt es sich um einen kontinuierlichen und datengestützten Entwicklungsprozess bzw. Kreislauf, der mit einer stetigen Erhebung und Überprüfung von Herausforderungen, Gegebenheiten und Anforderungen einhergeht. Einen wesentlichen Stellenwert nimmt dabei die Erfassung und Reflexion von Daten ein: Diese bilden eine fundierte Ausgangslage für Schul- und Unterrichtsentwicklung, indem Voraussetzungen von Standorten und Bildungsbedürfnisse der Lernenden und Lehrenden mithilfe eines datengestützten Porträts der Schule aufgezeigt und somit die Formulierung und Präzisierung von Qualitäts- bzw. Entwicklungszielen wie auch deren Überprüfung ermöglicht werden. Durch die Einbeziehung vielfältiger Informationsquellen, wie etwa zu Rahmenbedingungen, Lehrmethoden oder auch Lernerfolgen, können Entwicklungsprozesse zielgerichtet, systematisch und evidenzinformiert geplant und umgesetzt werden. Damit dies gelingt bzw. gelingen kann, braucht es neben einem Selbstverständnis im Umgang mit Daten auch gut aufeinander abgestimmte Maßnahmen auf der Makro-, Meso- und Mikroebene sowie eine stringente und konsistente Kommunikation und Kooperation zwischen den einzelnen Akteur:innen auf den verschiedenen Handlungsebenen.

Vor diesem Hintergrund ist die Besonderheit des vorliegenden Bandes in der renommierten Reihe der *Klagenfurter Beiträge zur Bildungsforschung und Entwicklung* herauszustreichen, der Beiträge von Vertreter:innen des Bundes-

ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF), der Pädagogischen Hochschule (PH) Kärnten, dem Institut des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen (IQS) sowie der Bildungsdirektionen versammelt und somit den Austausch wie auch die Kooperation zwischen diesen Institutionen weiter angeregt und gefördert hat. Ein herzlicher Dank gilt allen Beteiligten, die zur Entstehung dieses profunden Sammelbandes beigetragen haben!

Ing. Mag. Andreas Thaller
Leitung der Sektion III im Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung (BMBWF)

Dr. Robert Klinglmair
Direktor des Instituts des Bundes für Qualitätssicherung
im österreichischen Schulwesen (IQS)

Einleitung

Astrid Fritz, Maria Grillitsch, Florian Kerschbaumer & Lieselotte Wölbitsch

In einer Phase intensiver öffentlicher Diskussionen um Bildung, in der Qualität seit geraumer Zeit im Mittelpunkt steht und eine besonders prominente Position einnimmt, widmet sich der vorliegende Sammelband der Qualität in Schule und Unterricht. Dabei wird Qualität aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet und Neuerungen sowie aktuelle Initiativen im schulischen Qualitätsmanagement werden aufgegriffen. Entsprechend der Ausrichtung der Buchreihe *Klagenfurter Beiträge zur Bildungsforschung und Entwicklung* soll der Sammelband dabei nicht nur aktuelle (Forschungs-)Erkenntnisse mit der Praxis zusammenführen, sondern auch Raum für kritische Reflexion und innovative Ansätze bieten. Auf diese Weise leistet die Publikation einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Verständnisses sowie der Praxis im Umgang mit Qualität und fördert die reflexive Auseinandersetzung mit dem Thema.

Mehrperspektivische Betrachtung von Qualität

Gerade aufgrund der Omnipräsenz und Entscheidungsrelevanz, die dem Begriff Qualität für die Bewertung und die Gestaltung von Bildung zukommt, bedarf es einer intensiven, zuweilen kritischen Reflexion desselben. Vor diesem Hintergrund erscheint als lohnender Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit Qualität weniger der Versuch einer exakten Definition, sondern vielmehr die Formulierung einiger Grundprämissen:

Erstens ist Qualität abhängig vom jeweiligen Gegenstand(sbereich) und von der Perspektive, aus der dieser betrachtet wird. So kann Qualität „eine subjektive Erfahrung einer Person hinsichtlich der besonderen, einzigartigen Eigenschaften oder Merkmale eines Produktes bzw. einer Dienstleistung“ (Helmold & Dathe, 2023, S. 5) sein. Man kann sich dem Qualitätsverständnis jedoch auch aus „produktbezogener“, „wertorientierter“ („Kosten-Nutzen-Verhältnis“), „fertigungsbezogener“ (Einhaltung von Vorgaben) oder „kundenbezogener“ Blickrichtung nähern (Helmold & Dathe, 2023). Jede gewählte Perspektive birgt unterschiedliche Herausforderungen und Chancen. Wählen wir beispielsweise ein kundenbezogenes Qualitätsverständnis, wird sich die Problematik ergeben, dass „die Anforderungen zwischen Personen unterschiedlich ausfallen können“ und daher „kann kein Produkt mit absoluter Qualität existieren“ (Helmold &

Dathe, 2023, S. 5). Wichtig ist daher stets die Klärung, was unter Qualität im jeweiligen Kontext verstanden wird und welche Merkmale der Beurteilung von Qualität zugrunde gelegt werden.

Zweitens ist es von Bedeutung, sich der Prozesshaftigkeit von Qualitätseinschätzungen bewusst zu sein. Jedes Qualitätsmanagementsystem bzw. die entsprechenden Instrumente erfordern, dass zu den verschiedenen Teilschritten fortwährend Reflexionsfragen gestellt werden: Welche Qualitätsmerkmale wurden wie und warum definiert? Wie werden diese gemessen? Und welche Schlüsse werden aus den gewonnenen Erkenntnissen gezogen? Mögen diese und ähnliche Fragen auch im ersten Moment bekannt und recht trivial wirken, so kann man auf deren Bedeutung gerade in der praktischen Umsetzung im Bildungsbereich nicht oft genug hinweisen.

Schließlich muss drittens den Spezifika, den in der vorliegenden Publikation im Zentrum stehenden Bereichen Schule und Unterricht, Rechnung getragen werden. Hier empfiehlt es sich einerseits eine „mehrebenenanalytische“ Perspektive einzunehmen, die sowohl die Unterrichts- und Schulebene als auch die Systemebene im Blick behält (Fend, 2000). Andererseits erfordern die verschiedenen Ebenen wiederum eine weitere Binnendifferenzierung. Hierbei stellen sich wie Ziener (2019) vorschlägt vor allem Fragen nach der „Strukturqualität“ (z. B. Ressourcenfragen), der „Prozessqualität“ (z. B. Unterrichtsmethoden) und der „Ergebnisqualität“ (z. B. zu erwerbende Kompetenzen). Diese Aspekte sind grundlegend für den Dreischritt der Qualitätsentwicklung: Mit welchem Ist-Zustand bin ich konfrontiert, welchen Soll-Zustand möchte ich erreichen und wie komme ich dort hin? (Ziener, 2019, S. 354–355)

Die hier kurz skizzierten Prämissen zum Thema finden sich auch immer wieder in den in diesem Sammelband vereinten Beiträgen. Allen gemeinsam ist dabei, dass die Frage, was Qualität ist und wie diese erreicht werden kann, immer wieder aufs Neue gestellt werden muss, um Schule und Bildung an die sich immer neu ergebenden Heraus- und Anforderungen anzupassen.

Qualitätssicherung und -entwicklung durch eine reflexive Auseinandersetzung mit Daten

Nimmt man ausgehend von den oben dargestellten Prämissen in den Blick, welcher Soll-Zustand in Bildungseinrichtungen angestrebt wird bzw. was schulische Qualität ausmacht, so lässt sich feststellen: Im Zentrum aller Bemühungen rund um die Qualität in Bildungseinrichtungen stehen die Lernenden. Durch die Implementierung von Qualitätsstandards sowie die Etablierung entsprechender Strukturen für Qualitätssicherung und -entwicklung können und sollen Bildungseinrichtungen dafür sorgen, dass sie den Bedürfnissen der Lernenden ge-

recht werden und hochwertige Bildungserfahrungen ermöglichen. Um dies zu gewährleisten, bedarf es eines komplexen Zusammenspiels verschiedener Faktoren: Indem Bildungseinrichtungen eine reflexive Auseinandersetzung mit Daten führen, ein starkes Qualitätsmanagement etablieren, die Zusammenarbeit der Beteiligten fördern, evidenzbasierte Entscheidungen treffen und darauf aufbauend konkrete Maßnahmen umsetzen, können sie sicherstellen, dass sie den gesetzten Standards gerecht werden bzw. die gesteckten Ziele erreichen.

Einen zunehmend wichtigen Stellenwert nehmen in diesem Prozess Daten ein. Sie bilden eine wichtige Handlungsgrundlage, indem sie etwa eine detaillierte Analyse von Lernerfolgen, Lehrmethoden und Bildungsbedürfnissen ermöglichen und die Formulierung von Qualitäts- bzw. Entwicklungszielen unterstützen. Der Umgang mit Daten stellt insofern eine wichtige Kompetenz dar. Da es von entscheidender Bedeutung ist, dass aus Daten tatsächlich Rückschlüsse gezogen und konkrete Maßnahmen abgeleitet werden (können), erfordert dies nicht nur die Fähigkeit zur Übersetzung von Daten und Beobachtungen in handlungsrelevante Maßnahmen. Es braucht auch ein Verständnis und eine Haltung, die den Umgang mit Daten nicht als Kontrolle, sondern als Unterstützung begreifen. Da Daten außerdem immer nur einen Teilbereich der Realität abbilden ist gleichzeitig eine reflexive Auseinandersetzung mit den Daten notwendig, um ihre Bedeutung und ihre Grenzen zu verstehen. Diese Reflexion trägt dazu bei, eine evidenzbasierte Kultur zu fördern, in der Daten nicht nur gesammelt, sondern auch kritisch hinterfragt und interpretiert werden. Dies kann beispielsweise durch die Zusammenarbeit in Teams unterstützt werden. Die Kooperation in Teams ermöglicht es, unterschiedliche Perspektiven einzubringen, Daten gemeinsam zu analysieren und darauf aufbauend zielgerichtet passende Maßnahmen zu planen und umzusetzen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die Institutionalisierung dieser Prozesse, die eine nachhaltige Integration von Qualitätsmanagement und -entwicklung in Bildungseinrichtungen gewährleistet.

Fundierte Instrumente, klare Rollen und Unterstützungssysteme als wichtige Bausteine eines funktionierenden Qualitätsmanagements

Um entsprechende Prozesse zu etablieren und zu institutionalisieren, sind nicht zuletzt geeignete Instrumente und Unterstützungssysteme notwendig. In Österreich wurden in den vergangenen Jahren Modelle, Verfahren und Instrumentarien entwickelt und bereitgestellt, mit denen die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung auf den unterschiedlichen Ebenen – von der Makroebene des Bildungssystems als Ganzes bis zur Mikroebene des pädagogischen Handelns –

gewährleistet und unterstützt werden sollen. Die verschiedenen Verfahren und Instrumente – von denen einzelne in diesem Sammelband vorgestellt werden – dienen zum einem dazu, das Bildungssystem als Ganzes bzw. einzelne Teilbereiche datengestützt zu beobachten und zu beschreiben, aber auch zu dessen Veränderung und Entwicklung beizutragen, indem evidenzorientiertes Handeln auf allen Steuerungsebenen ermöglicht und gefördert wird. Zur Sicherstellung und Unterstützung der organisatorischen Verankerung und Implementierung von Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung bedarf es zudem klarer Prozesse, Rollendefinitionen und institutionell abgesicherter Schnittstellen, an denen im Rahmen der Implementierung des neuen Qualitätsmanagementsystems für Schulen intensiv gearbeitet wurde. Denn eine effektive Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteur:innen im Bildungssystem ist unerlässlich, um Qualität im Bildungssystem zu gewährleisten und einen Austausch von Erkenntnissen, bewährten Praktiken sowie ressourcenschonendes Handeln zu ermöglichen.

Der Sammelband im Überblick

Der vorliegende Sammelband beinhaltet insgesamt 14 Beiträge, in denen sich die oben dargestellten Prämissen und Überlegungen in vielfältiger Weise widerspiegeln. Der Bedeutung von Kooperation und Austausch zwischen relevanten Institutionen und Personengruppen im Bildungssystem wurde auch in der Publikation Rechnung getragen, in der Beiträge von Vertreter:innen des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF), der Pädagogischen Hochschule (PH), dem Institut des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen (IQS) sowie den Bildungsdirektionen versammelt sind.

Der Sammelband ist in drei Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt stellt Qualität in einen bildungstheoretischen und organisationstheoretischen Rahmen und geht dabei auf grundlegende philosophische und wissenschaftstheoretische Fragen in Bezug auf Qualität und Daten sowie auf strukturelle Herausforderungen im Qualitätsmanagement ein. Der zweite Abschnitt beleuchtet das Qualitätsmanagement in Österreich und stellt ausgewählte Modelle und Instrumente zur Entwicklung und Sicherung von Qualität an Schulen und Pädagogischen Hochschulen vor. Der Sammelband schließt mit einem Blick über den Tellerrand und portraitiert Qualitätsverständnisse und damit verbundene Entwicklungsprozesse in den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Soziales.

Im ersten Beitrag des Bandes geht *Willibald Erlacher* der Frage „Was ist Qualität?“ nach. Der Autor widmet sich dabei – ausgehend von einem historischen Aufriss der Thematik – grundlegenden philosophischen und wissenschaftstheoretischen Herausforderungen bei der Frage nach Qualität. Es wer-

den Entwicklungen hinsichtlich des Qualitätsbegriffs sowie Möglichkeiten und Grenzen des Qualitätsbegriffs mit speziellem Fokus auf den aktuellen Qualitätsbegriff im Bildungskontext aufgezeigt und kritisch diskutiert.

Marcel Illetschko und *Jonas Claußen* widmen sich dem Begriff „Daten“ und erörtern anhand eines konkreten Fallbeispiels dessen begriffliche Implikationen im Kontext des Bildungswesens. Die Autoren betonen dabei den semiotischen Charakter von Daten bzw. dass Daten Bestandteile semiotischer Prozesse der Bedeutungsgenerierung sind und die Nutzung von Daten unterschiedlicher Voraussetzungen, Bedingungen und Prozesse bedarf. Anhand des Fallbeispiels „Lesekompetenz in der iKM^{PLUS}“ wird illustriert, welche übergeordneten Ziele mit der Erfassung und Rückmeldung von Daten im österreichischen Bildungswesen verfolgt werden, welche Stakeholdergruppen (Ministerium, Bildungsdirektionen/Schulqualitätsmanager:innen, Schul-/Clusterleitungen, Lehrer:innen, Schüler:innen, Eltern und Erziehungsberechtigte) welche Daten erhalten und welche Herausforderungen mit einer sinnvollen Datennutzung verbunden sein können.

Marlies Krainz-Dürr zeigt in ihrem Beitrag Strukturprobleme und Spannungsfelder auf, die sich im Qualitätsmanagement von Expert:innenorganisationen, zu denen auch Schulen gezählt werden, ergeben. Sie geht dabei der Frage nach, warum der Transfer von theorie- bzw. evidenzbasiertem Wissen in die Praxis im Bildungskontext nach wie vor eher selten gelingt und versucht Erklärungsansätze und Implementierungsstrategien am Beispiel der Einführung eines neuen Qualitätsmanagementsystems (QMS) an Schulen in Österreich aufzuzeigen.

Robert Klinglmair und *Andreas Thaller* skizzieren die neue Steuerungslogik des österreichischen Bildungssystems im Sinne eines „Bigger Picture“ und verorten die in der Bildungsverwaltung vorgegebenen Ziele innerhalb des Prinzips der Wirkungsorientierung. Die Autoren geben außerdem einen Überblick über zentrale Maßnahmen und Instrumente, die vor dem Hintergrund der neuen Governance und im Sinne einer evidenzinformatierten Schul- und Unterrichtsentwicklung auf verschiedenen Ebenen (Makro-, Meso-, Mikroebene) im österreichischen Schulsystem implementiert wurden. Auf diese Weise wird ermöglicht, die im zweiten Abschnitt des Sammelbandes enthaltenen Beiträge, welche einen vertiefenden Einblick in Maßnahmen, Instrumente und Praxisbeispiele geben, in die bestehende Struktur des österreichischen Bildungssystems einzuordnen.

Michaela Jonach und *Barbara Pitzer* beschäftigen sich in ihrem Beitrag mit dem Qualitätsmanagementsystem in Schulen (QMS) in Österreich. Sie geben Einblick in die Historie von schulischem Qualitätsmanagement in Österreich und stellen die strategische Ausrichtung und Konzeption von QMS vor. Dabei werden zentrale Grundlagen und Instrumente von QMS erläutert und der Frage nachgegangen, welche Elemente im aktuellen Qualitätsmanagementsystem im

Vergleich zu den Vorläufermodellen neu sind. Außerdem werden Unterstützungs- und Begleitmaßnahmen vorgestellt und die Autorinnen ziehen ein Zwischenfazit über den bisherigen Verlauf der Implementierung von QMS.

Alfred Lehner fokussiert auf die Rollen und das Zusammenspiel verschiedener Akteur:innen im Rahmen der Implementierung und Umsetzung des Qualitätsmanagements an Schulen (QMS). Ausgehend von einer Beschreibung zentraler Grundlagen, die den aktuellen „Change-Prozess“ im Bildungssystem sowie die Implementierung von QMS prägen, beschreibt der Autor die unterschiedlichen Führungsebenen, ihre Akteur:innen sowie Aufgaben- und Verantwortungsbereiche. Insbesondere wird dabei auf die Akteur:innen „in der Mitte des Schulsystems“ – also auf Ebene der Schule und der Bildungsregion – und ihre Funktionen und Rollen bei der Umsetzung von QMS eingegangen und dargestellt, wie das Zusammenspiel der Akteur:innen bzw. der strategisch geplante Prozessablauf unter Einbindung aller Akteur:innen im QMS-System gestaltet sind.

Maria Grillitsch, Angelika Petrovic und Anja Waxenegger setzen sich in ihrem Beitrag mit Evaluation und Feedback auseinander. Ausgehend von einer Begriffsklärung, erörtern die Autorinnen Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede von Evaluation und Feedback und gehen auf Gelingensbedingungen für Evaluation und Feedback im Kontext von Schul- und Unterrichtsentwicklung ein. Weiters wird der Frage nachgegangen, wie Evaluation und Feedback im schulischen Qualitätsmanagement eingebettet sind, wobei die Rolle von Evaluation und Feedback in schulischen Qualitätsmanagementsystemen im Allgemeinen sowie im österreichischen Qualitätsmanagementsystem für Schulen im Speziellen beleuchtet wird. Weiters werden vier Instrumente näher vorgestellt, die im Rahmen von Evaluations- und Feedbackprozessen an Schulen eingesetzt werden können und die spezifisch für das österreichische Qualitätsmanagementsystem an Schulen entwickelt wurden.

Bernhard Chabera, Benjamin Podirsky, Harald Reibnegger und Susanne Roßnagl widmen sich der externen Schulevaluation. Ausgehend von einer Darstellung der Ausgangslage und der Einbettung der externen Schulevaluation in das Qualitätsmanagement für Schulen in Österreich sowie der Funktionen und Rahmenbedingungen externer Schulevaluation wird das methodische Vorgehen der Schulevaluator:innen beschrieben, wobei insbesondere auf die Unterrichtsbeobachtung eingegangen wird. In weiterer Folge wird vertiefend auf die Profession der Schulevaluatorin bzw. des Schulevaluators eingegangen und erläutert, welche Kompetenzanforderungen an diese gestellt werden bzw. welches Auswahl- und Auswahlverfahren diese durchlaufen. Darüber hinaus erfolgt eine Abgrenzung der Funktionen und Aufgaben von externer Schulevaluation bzw. der Schulevaluator:innen zur Schulaufsicht (Schulqualitätsmanager:innen), Schulleitung und Schulentwicklungsberatung.

Birgit Lang und *Astrid Fritz* beschäftigen sich mit der Rolle des Bildungsmonitorings im Rahmen evidenzbasierter Qualitätsentwicklung im österreichischen Schulsystem. Sie gehen dabei auf die Entwicklung des Bildungsmonitorings international sowie in Österreich ein und beschreiben die jeweils zentralen Bausteine. Dabei werden die unterschiedlichen Zielsetzungen sowie Rückmelde- und Verwertungsebenen der nationalen und internationalen Instrumente herausgearbeitet und es wird ersichtlich, wie sich die daraus gewonnenen Erkenntnisse ergänzen. Weiters erörtern die Autorinnen anhand eines konkreten Beispiels, wie Daten aus dem Bildungsmonitoring im Sinne evidenzbasierter Bildungssteuerung genutzt werden können.

Anja Stauber, *Johanna Stahl* und *Daniel Paasch* zeigen in ihrem Beitrag auf, welche Potentiale die informelle Kompetenzmessung PLUS (iKM^{PLUS}) für die Qualitätsentwicklung an der Schule haben kann. Ausgehend von einer Darstellung zentraler Rahmenbedingungen und Grundlagen schulischen Qualitätsmanagements im Allgemeinen und dem schulischen Qualitätsmanagement in Österreich im Speziellen illustrieren die Autor:innen anhand eines konkreten Schulbeispiels, wie Rückmeldungen der iKM^{PLUS} mit anderen Datenquellen trianguliert und in einem zielgerichteten Prozess für Schul- und Unterrichtsentwicklung genutzt werden können.

Willibald Erlacher, *Anneliese Nageler-Schluga* und *Friederike Juritsch* gehen der Frage nach, wie mit Hilfe der dialogischen, datenbasierten Unterrichtsreflexion (2DUR) die Nutzung von Leistungsmessungsdaten (wie z.B. aus den iKM^{PLUS}) für die Unterrichtsentwicklung unterstützt werden kann. Die Autor:innen beschreiben den Entwicklungsprozess, die theoretischen Hintergrundmodelle sowie die zugrundeliegenden Prinzipien und geben Einblick in die praktische Umsetzung von 2DUR. Zudem werden Ergebnisse aus der Begleitforschung dargestellt, im Rahmen derer Interviews mit Lehrpersonen, Schulleitungen und den 2DUR-Berater:innen zu ihren Erfahrungen mit 2DUR geführt wurden.

Isolde Kreis und *Friederike Juritsch* diskutieren, welchen Beitrag Lesson Studies zur Professionalisierung im Lehrberuf und zur Qualitätsentwicklung von Unterricht und Schule leisten können. Sie beschreiben zentrale Forschungserkenntnisse und Grundlagen, stellen das Konzept „Lesson Study“ sowie dessen Potentiale dar und erläutern, wie die Umsetzung an der Pädagogischen Hochschule Kärnten erfolgt. Außerdem werden Ergebnisse einer Analyse von Studierenden- und Lehrer:innen-Portfolios berichtet, die Einblick geben, inwiefern Lesson Studies aus Sicht von Studierenden und Lehrer:innen einen Beitrag zur Professionalisierung leisten (können).

Karen Ziener, *Daniela Rippitsch* und *Angelika Trattinig* fokussieren in ihrem Beitrag auf die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung der Pädagogisch-Praktischen Studien, die ein wesentlicher Bestandteil der Lehramtsausbildung angehender Primar- und Sekundarstufenlehrkräfte sind. Die Autorinnen stel-

len das Evaluationskonzept der Pädagogisch-Praktischen Studien am Standort Kärnten vor und beschreiben die zugrundeliegenden konzeptionellen Ansätze. Weiters gewähren sie Einblick in den Entstehungsprozess des Evaluationskonzepts, in dem besonderes Augenmerk darauf gelegt wurde, der Komplexität der Pädagogisch-Praktischen Studien sowie den verschiedenen beteiligten Personen und Institutionen durch einen multiperspektivischen Zugang und den Einsatz von Mixed-Methods Rechnung zu tragen.

Den Abschluss der Publikation bildet ein Blick über den Tellerrand um einen Eindruck zu gewinnen, wie Qualität in Bereichen der Wirtschaft, Kunst & Kultur sowie im Sozialen gedacht und gelebt wird. Die Herausgeber:innen haben dazu *Nina Häusler* (Schauspielhaus Graz), *Jan Krims* (Flipping Points Organisationsberatung) und *Sonja Pertl* (Diakonie Kärnten) gebeten, Einblicke in das Qualitätsverständnis in ihrem jeweiligen beruflichen Kontext zu geben. Zudem teilen sie ihre Erfahrungen mit Qualitätsmanagement und die damit verbundenen Herausforderungen und Chancen und ermöglichen damit von den Erkenntnissen aus anderen Berufsfeldern zu lernen.

Das Gelingen der vorliegenden Publikation ist zahlreichen Personen zu verdanken: Der größte Dank gilt den Autor:innen, die sich bereit erklärt haben ihre Expertisen bzw. Forschungserkenntnisse in ihren Beiträgen einzubringen. Dank gebührt darüber hinaus dem Editorial Board der Pädagogischen Hochschule Kärnten sowie den zahlreichen Gutachter:innen, die die Entstehung dieses Bandes konstruktiv begleitet haben und – wie es sich für das Thema dieser Publikation geziemt – wesentlich zur Qualität beigetragen haben. Sehr herzlich möchten wir uns schließlich auch für das umsichtige Korrektorat bei Frau Ines Gussmagg bedanken.

Literatur

- Fend, H. (2000). Qualität und Qualitätssicherung im Bildungswesen. Wohlfahrtsstaatliche Modelle und Marktmodelle. In A. Helmke, W. Hornstein & E. Terhart (Hrsg.), *Qualität und Qualitätssicherung im Bildungsbereich: Schule, Sozialpädagogik, Hochschule* (S. 55–72). Beltz.
- Helmold, M. & Dathe, T. (2023). Qualität: Gegenstand, Definition und Begriffe. In M. Helmold, T. Laub, B. Flashar, J. Fritz & T. Dathe, *Qualität neu denken. Innovative, virtuelle und agile Ansätze entlang der Wertschöpfungskette* (S. 3–12). Springer Gabler.
- Ziener, G. (2019). Von welcher Qualität reden wir? Schulentwicklung als Qualitätsentwicklung. In T. Stricker (Hrsg.), *Zehn Jahre Fremdevaluation in Baden-Württemberg. Zwischenbilanz und Perspektive auf Qualitätsmanagement, Evaluation und Schulentwicklung* (S. 349–359). Springer.

I

Perspektiven auf Qualität

„Was ist Qualität?“ – die Frage nach dem Guten

Willibald Erlacher

„Was also ist die Zeit? Wenn niemand mich danach fragt, dann weiß ich's, will ich's aber einem Fragenden erklären, weiß ich's nicht“.

Augustinus: Bekenntnisse, Elfte Buch

Einleitung

Die Frage, was Qualität sei – zum Ausdruck gebracht mit dem Wort „ist“ in der Überschrift – beinhaltet bereits eine in der Sprache grundlegende, logische und sprachphilosophisch interessante Falle, die es gilt zu berücksichtigen, bevor man sich anschickt, mit mehr oder weniger fertigen Antworten aufwarten zu wollen. Das Kleine „ist“ suggeriert nämlich eine, von der sprachlogischen Prädikation her zwar gut begründbare, eindeutig identifizierbare, fest umrissene und definierbare Substanz, Wesenheit, Dingheit, Entität, mit einem Wort: ein bestimmtes „Sein“, welches mit Qualität verknüpft sei bzw. sich in diesem zum Ausdruck bringe. Eine solche Ontologisierung des Begriffs umgeht aber die fundamentalphilosophische Reflexion der Frage nach dem Guten, die sich im Qualitätsbegriff stellt bzw. diesem implizit vorausgesetzt ist. Stellt man sich dieser Reflexion, zeigt sich, dass „das Gute“ als die mit Qualität kategorial verknüpfte Vorstellung in seiner grundlegenden Ausrichtung letztendlich philosophisch betrachtet als Unterbestimmt-Unbestimmbares, aber zugleich notwendigerweise als immer wieder zu Bestimmendes, alle Bereiche des menschlichen Daseins berührt, natürlich auch die des tätigen in der Welt Seins – modern gesprochen der des Arbeitslebens. Es wird sich dabei zudem herausstellen, dass die so formulierte Frage nach der Qualität in unserem Kontext stets nur im Widerspruchsfeld von Besonderem und Allgemeinem als wissenschaftlichem, gesellschaftspolitischem, d. h. an dieser Stelle bildungspolitischem Thema, genauso wie in alltagspraktischer Hinsicht sinnvoll zu diskutieren ist.

Im folgenden Beitrag wird versucht werden, eine Dialektik des schulischen Qualitätsbegriffs zu skizzieren, der einerseits die Möglichkeiten und andererseits die Grenzen des heute gängigen Qualitätsbegriffs, der grosso modo im Wesentlichen ein Quantitätsbegriff ist, im Bildungskontext aufzeigt. Dies soll auf drei Ebenen unternommen werden. Erstens auf einer quasi-ontologischen, in der „Natur der Sache“ des Guten liegenden, philosophischen Perspektive, die das Gute letztendlich nicht als Substanzbegriff, sondern in Anlehnung an Casirer als Funktionsbegriff (Casirer, 1910/2018) bzw. Prozessbegriff (z. B. Hein-

tel, 2013) verstanden haben will. Hierfür wird eine kurze wissenschaftstheoretisch-historische Analyse des begriffslogischen und naturwissenschaftlichen Grundparadigmas dienen, das in seiner Analogiebildung in den Sozialwissenschaften der Richtung aktueller empirischer Methodik den Weg zeichnet. Unter einer Generalüberschrift, die lauten könnte „Vom Substanzbegriff zum Funktionsbegriff und wieder Zurück – Zur Re-Ontologisierung eines alten Paradigmas“ wird sich dabei in paradoxer Wendung herausstellen – so eine zentrale These dieses Beitrages – dass sich durch die (metaphorische) Verwendung des Evidenzbegriffs im Kontext rezenter Bildungsforschung i.S. einer „Evidenzbasierten Bildungsforschung“ quasi durch die Hintertüre wieder eine Re-Ontologisierung des Qualitätsbegriffs einschleicht, die überwunden geglaubte, erkenntnistheoretische Positionen wieder auferstehen lässt. Eine auf methodischer Ebene angesiedelte und damit verknüpfte, ebenfalls kurze Auseinandersetzung mit grundlegenden, wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen des aktuell im Bildungssystem verhandelten Qualitätsbegriffs im Kontext von Evidenzbasierung soll dies leisten. Diese methodischen Voraussetzungen, so die hier implizierte These, werden in der einzelwissenschaftlichen Perspektive einer evidenzbasierten, empirischen Bildungsforschung paradigmatisch stark auf Quantität reduziert,¹ was aber in weiterer Folge und zielgerichteter Absicht gerade bildungspolitische Entscheidungen durchzusetzen hilft. Es geht in diesem Beitrag somit um den Versuch, aus einer geisteswissenschaftlich-philosophischen Perspektive den Weg einer Dogmatisierung von Wissenschaft im Sinne einer erkenntniskritischen Genealogie herzuleiten und in weiterer Folge deren Inanspruchnahme durch die Bildungspolitik nachzuzeichnen.² Darin dokumentiere sich u. a. die Wirkmächtigkeit einer Epistemisierung des Politischen, wie sie Bogner (2021) aktuell konstatiert. Die Frage nach der Qualität wird in diesem Sinne an das Wissenschaftssystem und dessen methodische Paradigmatik delegiert und ist nicht mehr Gegenstand einer politischen Auseinandersetzung, d. h. eines gemeinsamen gesellschaftlichen Aushandlungs- und Meinungsbildungsprozesses zur Frage, was beispielsweise gute Bildung eigentlich ausmache. So erscheint in der Dogmatik des empiristisch-wissenschaftlichen Paradigmas implizit ein ökonomistischer, nicht mehr geisteswissenschaftlich-humanistischer Bildungsbegriff, der mit dem Anspruch, nicht mehr weiter hinterfragbar zu sein, auftritt, mittlerweile aber Gegenstand differenzierter Kritik

1 Dies wird auch durch die Hereinnahme qualitativ-empirischer Methoden in die Bildungsforschung nicht substantiell relativiert.

2 Damit einhergehend wird es nicht Ziel dieses Beitrags sein, die Differenz von quantitativer und qualitativer Forschungsmethodik zu diskutieren. Dies wurde bereits durch andere Autor:innen hinreichend und substantiell geleistet (z. B. Lamnek, 2015; Lamnek & Krell, 2016). Dort, wo es im Beitrag argumentativ Schnittstellen dazu gibt, wird gesondert darauf verwiesen.

ist (u. a. Höhne, 2015). Daher empfiehlt sich ein kritischer Blick auf die Frage, was denn Qualität als Quantität in der sozialwissenschaftlichen Forschung aktuell bedeuten kann und welche praktischen Folgerungen sich daraus ergeben, wenn, wie Heintel (2013) argumentiert, die Sozialwissenschaften (Pädagogik und Erziehungswissenschaft inkludiert) einem Selbstmissverständnis unterliegen, wenn sie ungeprüft und kritiklos naturwissenschaftliche Paradigmata ins eigene Feld übernehmen. Jedenfalls verweisen kritische Auseinandersetzungen zu dieser Thematik sowohl in wissenschaftlichen als auch praxisnahen Feldern auf einen zunehmenden und weiter zu leistenden, wissenschaftsübergreifenden Diskussionsprozess.

Vom Substanzbegriff zum Funktionsbegriff und Zurück – Zur Re-Ontologisierung des Guten

Als „Substanz“ in der latinisierten Übersetzung des griechischen „Ousia“³ wird in der Philosophie seit der Antike mit Platon bzw. Aristoteles die Vorstellung an ein Unveränderliches bzw. an eine „Wesenheit“ verknüpft, die dem materiellen und immateriellen Sein innewohnt und seit dieser Zeit als „Ontologie“ – als Lehre vom Sein des Seienden – die Philosophie über Jahrhunderte beschäftigt. Dabei definiert Aristoteles „Ousia“ in seiner Kategorienlehre grundsätzlich als dasjenige, *„... von dem alles andere ausgesagt wird, während es selbst von nichts anderem mehr ausgesagt wird“* (Aristoteles, Metaphysik, Einleitung, S. XXII), weshalb der Begriff Substanz in unserem Verständnis als ein zugrunde liegendes Wesensmerkmal jedes Seienden konzipiert wird. Diese Substanz, d. h. das Wesen der Dinge (der sinnlich/körperlich gegebenen wie das der über-sinnlich/nicht-körperlichen) zu ergründen sei erste Aufgabe einer Wissenschaft als Metaphysik, wie er hervorhebt: *„... über das Wesen (...) geht die Metaphysik-Betrachtung: denn von den Wesen (...) werden die Prinzipien und Ursachen gesucht“* (Aristoteles, Metaphysik, Einleitung, S. XXIV). Hinsichtlich der Ebene des „Über-Sinnlichen“, wie beispielsweise der Analyse der Seele als nicht körperliches, aber substantielles „Prinzip der Lebewesen“, beschreibt Aristoteles im ersten Buch seiner Schrift „Über die Seele“ die nicht hoch genug einzuschätzenden Schwierigkeiten und Herausforderungen bei jeder (wissenschaftlichen)

3 Seidl verweist in seiner Einleitung auf die Mehrdeutigkeit der Begriffsverwendungen bei Aristoteles in dessen Metaphysik. So komme es bei Aristoteles beim Begriff „Ousia“ von der ersten Bedeutung von „Substanz“, „Subjekt“ (Einzelding) zu einer Bedeutungsverschiebung hin zum Begriff der „Wesenheit“ (im Einzelding) oder beim Begriff des „Eidos“ von der „Art“ (als Spezies des Einzeldings) zum Begriff der „Form-Ursache“ (im Einzelding) (Aristoteles, Metaphysik, 1989). Im Folgenden werden Zitate sowohl von Aristoteles als auch vom Herausgeber in jeweiliger Zuordnung, dort wo zutreffend, unter „Metaphysik“ zitiert.

Untersuchung eines Gegenstandes, und zwar sowohl der „Natur der Sache nach“ als auch methodologisch:

„...denn da die Frage auch bei vielen anderen zu stellen ist, ich meine die Frage nach dem Wesen und dem Was-es-ist, so könnte man vielleicht meinen, es gäbe nur eine Methode für alles [Hervorh. d. Verf.], dessen Wesen wir erkennen wollen, so wie es auch nur einen Beweis für die einer Sache eigentümlichen Bestimmungen gäbe, so dass man diese Methode suchen müsste. Wenn es aber nicht eine einzige gültige Methode bezüglich des Was-etwas-ist gibt, so wird die Untersuchung noch schwieriger. Denn es wird notwendig sein, für jeden einzelnen Gegenstand die Vorgangsweise festzulegen. Wenn aber klar ist, ob diese in einer Beweisführung oder Einteilung oder in einem anderen Verfahren liegt, so gibt es immer noch viele Schwierigkeiten und Möglichkeiten des Irrtums darüber, von wo die Untersuchung ausgehen soll. Denn jedes Ding hat sein eigenes Prinzip, wie z. B. die Zahl oder die Fläche“ (Aristoteles, Über die Seele, 1. Buch, S. 7).

Interessant an dieser Stelle bei Aristoteles für unser Thema zur Qualität ist der Hinweis auf die generellen Aspekte der Gegenstandsorientierung einer Untersuchung (dem „Was-etwas-ist“), der Notwendigkeit einer Differenzierung nach Gegenstand sowie der methodologischen Herangehensweise im Sinne der Notwendigkeit einer Methodenvielfalt (dem „Wie“) statt eines methodischen Reduktionismus beim Versuch der Analyse sowie Beantwortung einer Forschungsfrage. Beide Aspekte berühren sinngemäß unsere Frage nach der Qualität (die Frage nach dem Wesen) sowie der Methode(n) zu deren Beantwortung. Wie also gelangt man an das Was, das Wesen, die Substanz?⁴

Sind für Platon begriffslogisch die Art- und Gattungsbegriffe als „Ideen“ die in der wissenschaftlichen Betrachtung der Dinge aufgefundenen Wesenheiten selbst für sich bestehende Substanzen (neben dem sinnlich Einzelnen), so setzt Aristoteles das Allgemeine, d. h. die Gattungs- und Artbegriffe nicht mehr mit dem Wesen der Dinge gleich. Wissenschaftliche Erkenntnis generell – so der Ansatz sowohl von Platon als auch Aristoteles – muss zwar einerseits immer auf das Allgemeine (auf eine allgemeine Aussagefähigkeit) abzielen, andererseits und zugleich aber immer – und dies ist ein unaufhebbarer Gegensatz – auf ein konkret Reales, Einzelnes rückbezogen sein. Versucht man diesen Widerspruch⁵ lediglich dichotomisch i. S. eines Entweder-Oder aufzulösen, dann wird entweder das Einzelne/das Besondere als das wirklich Reale vorgestellt, damit

4 In seiner Schrift über die Seele versucht Aristoteles Seele zu definieren, d. h. zu bestimmen, was ihr „allgemeinster Begriff sein könnte“ und betont, wie in seiner Kategorienlehre ausgeführt, die Was-heit (=das Wesen) als Kategorie des Seienden neben Quantität, Qualität, Relation usw. (Aristoteles, Metaphysik, Einleitung, S. XXIII).

5 Dieser Gegensatz von Besonderem und Allgemeinen beschäftigt unser Alltagsverständnis genauso wie die Wissenschaft, insbesondere auch die Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft als Theorie-Praxis-Problem in fortlaufender Art und Weise.